

Akademie im Rahmen der Stimmwerck-Tage „Cipriano de Rore“ Adlersberg bei Regensburg, 30. Juli 2016

Die Stimmwerck-Tage, die sich als sommerliche Institution auf dem Adlersberg bei Regensburg etabliert haben, widmeten ihre zwölfte Auflage 2016 dem Komponisten Cipriano de Rore zu dessen 500. Geburtstag. Das erfolgreiche Konzept von 2015, den Schwerpunkt auf der Musik des 15. und 16. Jahrhunderts, für den das vierköpfige Stimmwerck-Ensemble bekannt ist, mit Werken eines zeitgenössischen Komponisten in Konzerten zu kombinieren, wurde in diesem Jahr mit (Ur-)Aufführungen von Ivan Moody fortgeführt. Bereits zum sechsten Mal flankierte eine von Katelijne Schiltz (Regensburg) und Moritz Kelber (Salzburg) organisierte Tagesakademie die Veranstaltung, auf der Musikwissenschaftler und Kunsthistoriker sich diesmal mit Leben und Nachleben de Rores, seinen Werken, Kontakten und Medien auseinandersetzten.

Kateljine Schiltz gab zunächst einen Überblick über die biographischen Stationen und das Œuvre de Rores und unterstrich damit die Berechtigung des Sektionstitels: Ausgehend von der Beobachtung, dass häufig Einzelwerke de Rores, aber niemals Drucke seiner Musik Widmungen enthalten, konnte Schiltz zeigen, wie der Komponist ereignisbezogen mit dem „Who is who“ der gesellschaftlichen Eliten kommunizierte und damit gewissermaßen den *Soundtrack der europäischen Politik* lieferte, wie das Tagungsprogramm lautete. Auf welche Weise sich dieser Dialog auch innermusikalisch niederschlug, stellte Schiltz an Kompositionen, die „sprechende“ Inhalte und bedeutungstragende Verweise enthielten, etwa in Form von Choralzitate, deren Text sich unmittelbar an den Widmungsträger richten konnte, fest.

Die Kunsthistorikerin Andrea Gottdang (Salzburg) wandte sich Mus. ms. B, der Prachthandschrift Albrechts V. mit Musik de Rores und den Illuminationen Hans Mielichs zu und nahm dabei vor allem die Darstellungen von Musik in den Blick. Die Abbildungen von Instrumenten las Gottdang als Verweis auf die Verklanglichung der Musiknotation. Die Musik selbst werde, so die These, hier zum Gegenstand ästhetischer und ethischer Werturteile, indem einzelne Motive „gute“ und „schlechte“ Musik vor Augen führten. Für die Vielzahl von Musikdarstellungen schlug Gottdang zwei Deutungen vor: Einerseits sei so ein übergreifendes Motiv gefunden worden, dass sich als Bildprogramm für den Gesamtband geeignet habe. Andererseits habe Albrecht mit den Darstellungen der für die Ausführung von Musik nötigen Utensilien – Instrumente, Musiker, aber auch Stimm- und Chorbücher – eine Art Rechtfertigungsstrategie für seine finanziellen Aufwendungen in diesem Bereich verfolgt.

Barbara Eichner (Oxford, UK) widmete sich in ihrem Beitrag der Motette *Agimus tibi gratias*. Bei diesem kurzen, durch den homophonen Deklamationston stilistisch bemerkenswerten Stück handle es sich um die Vertonung eines Tischgebets. Eichner bettete die Komposition vor dem Sinnzusammenhang von Mahlzeit und Friedensschluss in den Kontext einer Selbstinszenierung Albrechts als europäischer Friedensfürst. Als Beispiel einer „Bankett diplomatie“ spekulierte sie abschließend über den Gelegenheitscharakter der Komposition anlässlich des Zusammentreffens von Herzog Albrecht und Kaiser Ferdinand I. in Ingolstadt.

Den Nachmittag eröffnete nochmals Katelijne Schiltz, die gemeinsam mit Mitherausgeberin Jessie Ann Owens (Davis, USA) den Sammelband *Cipriano de Rore. New Perspectives on his Life and Music* präsentierte. Der Band enthält die Ergebnisse einer internationalen Tagung zu Cipriano de Rore, die im März 2014 im Münchner Carl-Orff-Zentrum stattgefunden hatte (vgl. den Bericht in *Musik in Bayern* 79 / 80, S. 308–311).

Jessie Ann Owens, seit mehreren Jahrzehnten eine der profiliertesten Rore-Forscherinnen, knüpfte an Barbara Eichners Ausführungen an und wandte sich einer Serie von „Agimus tibi gratias“-Vertonungen aus der Feder von Orlando di Lasso zu. Owens schlug vor, die fünf Lasso-Varianten dieses Textes für drei, vier, fünf und sechs Stimmen als eine Art Hommage an den Kollegen de Rore zu verstehen, dessen eigene „Agimus“-Komposition Owens mit Eichner in den Münchner Kontext einordnete. An der Vorlage de Rores habe sich Lasso, so Owens Beobachtung, als Katalog musikalischer Gesten bedient und dabei zentrale Aspekte, etwa Wiederholungs- und Kontraststrukturen, übernommen. Die Erweiterung des tonalen Raumes zeige allerdings, dass Lasso keine bloße Stilkopie angefertigt habe, sondern sich die Musik des älteren Kollegen fortführend angeeignet habe.

Auch Christian Leitmeir (Oxford, UK) wandte sich den Beziehungen von de Rore und Lasso zu. Er konzentrierte sich dabei auf jene Werke und Kontexte, die nicht mit den beiden berühmten Codices Mus. ms. A und B in Verbindung stehen. So konnte er zunächst überzeugend Edward Lowinskys These anfechten, dass es sich bei de Rores exzessiv chromatischem *Calami sonum ferentes* um eine Schmätkomposition handle. Vielmehr sei das Stück Anknüpfungspunkt für die erste gedruckte Musik Lassos geworden, dessen *Alma nemes*, erstmals publiziert 1555, sich direkt auf de Rore beziehe. Auch später habe Lasso Parodiekompositionen schwerpunktmäßig auf Vorlagen de Rores gestützt, zum Teil auch die gleichen Vorlagen wie der Kollege benutzt. Dass umgekehrt auch ein Interesse de Rores an der Musik

des jüngeren Lasso nachweisbar sei, brachte Leitmeir auf den Begriff der „kreativen Berührungspunkte“, die ein breites Spektrum von gegenseitigen Anknüpfungspunkten erkennen ließen.

Den Abschluss der Akademie bildete der Beitrag von Bernhold Schmid (München). Schmid widmete sich *Susanne ung jour* und wurde auf der Suche nach möglichen Quellen für diese im 16. und 17. Jahrhundert vielfach vertonte Chanson bei Didier Lupi fündig, auf dessen Originalkomposition sich Cipriano de Rore direkt bezogen habe.

Das wissenschaftliche Programm ergänzten wie bereits 2015 Studierende der Universität München, die sich unter der Leitung von Moritz Kelber mit der italienischen Hofkultur des 16. Jahrhunderts beschäftigt hatten. Aus ihrem Seminar entstanden eine „Faksimilie-Werckstatt“, in der Besucher die Gelegenheit hatten, die Musikmedien des 16. Jahrhunderts aus der Nähe kennenzulernen und gemeinsam mit Studierenden aus Mensuralnotation zu singen. In einer „Tanz-Werckstatt“ wurde schließlich ein Gesellschaftstanz nach Cesare Negris einflussreichem Traktat *Le gratie d'amore* einstudiert. Materialien zur Stimmwerck-Akademie und zu den studentischen Werckstätten hält die Website <https://ciprianoderore.wordpress.com> bereit.

An die Tradition der Abendvorträge anknüpfend, stellte Veronika Giglberger (München) die Musikdigitalisierungsprojekte der Bayerischen Staatsbibliothek vor. Anschaulich schilderte sie die technischen und konservatorischen Herausforderungen bei der digitalen Bereitstellung der umfangreichen Münchner Sammlungen von Musikhandschriften und -drucken. Ein von Moritz Kelber moderiertes Podiumsgespräch mit Musikern und Musikwissenschaftlern beschloss die Stimmwercktage 2016 mit Einblicken in die Hintergründe des Festivals.

Sebastian Bolz